

Die strapsgeilen 50er Jahre



Bumsgideler Landarlauf

„Du wutterst Matrosen auf
einem Segelschiff rüber!
Selber einen heftigen
Sturm auf hoher See hin,
als daß er bei Flaute
regungslos im weissen
Meer treibet.
Mein Name ist Holger,
ich bin Matrose aus
Hamburg. Abends
nicht auf einem Segler,
sondern auf einem
großen Dampfschiffen-
schiff! Doch in einer
von diesen kleinen Segler-
schiffen.“

der Meinung meines
Segel-Kollegen Matrosen:
Es gibt für einen
stürmischen Meer nichts
Schlimmeres als eine
deutliche Flaute. Denn
dieser Zustand niemals
einst, sage ich dir,
daß mein Meist von
sanften Winden
angeseucht sich gegen
alle Winde aufhebt, um
dann in die heuchler-
haften Schichten
Stürme zu verfallen.

Inge und Beate sind zwei
strapsgeile
Meeresjungfrauen, die
mit ihrem Geblase dafür
sorgen, daß mein Mast
jedem Unwetter
standhalten kann. Ich
kenne die beiden
hübschen Blondinen
schon aus Zeiten, als ich
noch nicht als Matrose
die ganze Welt
umschippert habe. Dafür,
daß sie mich trotz meiner
oft wochenlangen



Abwesenheit nicht
vergessen, werden die
beiden bei meiner
Rückkehr jedesmal stark
belohnt: Einmal dadurch,
daß sie die ersten sind,
die mit meinem
ausgehungerten
Matrosenpimmel spielen
dürfen und zum anderen
durch Geschenke, die ich



Ihren von meinen
Überanstrengten
müßlinge. Jedesmal
wenn sie wissen, daß wir
den Hafen von New York
angelaufen haben,
erwarten sie mich mit
großer Neugier und
funkelnden Augen. Denn
sie hoffen, von mir die so
heiß begehrten schönen



Dinge aus Amerika zu bekommen, die man bei uns hier nirgendwo besorgen kann - außer man ist weißlich und versteht es, sich einen hier stationierten amerikanischen Soldaten zu ergoß. Die beiden Mädels sind ganz schön auf die Beute,.



pappsüßen Lollies, auf
Cola, auf Kaugummi in
allen Geschmacks-
richtungen, auf Fotos
von amerikanischer
Bekleidungsmode und
auf die quietschfarbigen
Stoffe, aus denen sie
sich selbst die
Garderobe zusammen-
schneiden. Sie staunen



nicht schlecht, wenn ich
es jedesmal mit neuen
Geschenken überreiche
Aber einmal war die
Verpackung besonders
groß, als lege das mit
einer plüschbaren
schöne geschmückten
Geschenkkarte offene
Sie fand darin ein tolles
Sortiment an Süßwaren



und heißen Strümpfen
mit und ohne Spitze.
Anfangs wirkten die
beiden Girls etwas
irritiert. Aber als ich
ihnen erzählte, daß in
den Staaten viele junge
und ältere Frauen ihren
Männern damit tüchtig
einheizen, begannen sie
sich für diese luftige





Wude zu reisen. Während ich mir eine köhle Cole auf Beate's gemütlichen Sofa genehmigte, kladeten sich die beiden Mädchen nach dem Vorbild sehungeriger amerikanischer Ehefrauen. Beate entschied sich für die schwarzen Netzstrümpfe. Ich hingegen für die hellen.

einen Büstenhalter mit Spitze, Inge wählte eine Feinstrumpfhose. Als sich die beiden so vor mir zeigten, war es mit den sturmlosen Zeiten vorbei. In meiner Matrosenhose kam ein Orkan auf, der meinem strammen Mast alles an Matrosenkraft abverlangte.“



Alle Witzvorlagen an Bord!

„Bewer ein junger Matrose wieder in See sticht, ist ein ausgiebiger Sommer entlang der Baperbahn ein nicht vergessendes Muß. Da aber uns armen Besetzten für unsere langen Fahrten über die Ozeane nichts außer den Erinnerungen an die wenigen Landschafts mit den hübschen Mädchen bleibt, flamen im Vorbeigehen als Gewerbe, daß uns helfen soll, uns den wertvollen Sommergenüssen als nur möglich zu gestalten, ohne dabei völlig auf die optischen Reize nackter Mädchen verzichten zu

müssen. Am Kai wurde ich von einem jungen Mann gefragt, ob ich neue Ansichtsfotografien aus Amerika kaufen wolle. Welche Ansichten dieser Händler eigentlich zu bieten hatte, erfuhr ich erst, nachdem er mir ein paar langweilige Fotos von der Freiheitsstatue gezeigt und ich ihn gefragt hatte, ob er nicht was Besonderes hätte. Der Mann nickte bereitwillig und zog daraus eine Manteltasche ein neues Kuvert mit Fotografien, aber nicht, ohne sich vorher noch einmal nach stillen Beobachtern auf

dem Hafengelände
umzusehen. Ich öffnete
den Umschlag und fand
darin das, was ich
erwartet hatte:
Pornografie. Als
Seemann war es
natürlich nicht das erste
Mal, daß ich solches
Material in meinen
Händen hielt. Aber ich
hatte noch nie zuvor so
„lebensnahe Fotografien“
gesehen. Die Bildchen,
die sonst so an Bord im
Umlauf waren, zeigten
entweder nur nackte
Mädchen oder Pärchen,
bei denen man aber nicht
den Eindruck hatte, daß
sie es richtig getrieben
hatten. Aber die hier



solche Menschen, Lesben
und ganze Gruppen in
einer Aktion, ich hatte
alle Mühe, meine
Verwundung
gegenüber dem
erwartungs-
voll
blickenden
Geschäftsmann zu
verbergen. Wenn das
gewollt hätte, was für



eine Wirkung sein
Verkaufsgut auf mich
gehabt hatte, dann hätte
er den Preis sofort in die
Höhe geschraubt. Die
Verhandlungen begannen
und ich mußte ihm
tatsächlich die letzten
Groschen abtreten, die
von meinem
Landaufenthalt



vergegenwärtigt waren.
Dafür ging ich als stolzer
Besitzer einer Hand voll
schönster Pornobilder an
Bord des Dampfstrahl-
rechers, mit dem ich
noch am selben Tag in
Richtung Kontinent der
unbegrenzten
Möglichkeiten auslaufen
würde.



Wir waren nun vier
frauenlose Tage auf See,
als ich endlich die
Gelegenheit fand, ein
paar Minuten alleine in
unserer mies
ausgestatteten Vier-
Betten-Kabine zu
verbringen. Ich legte
mich auf mein brüchiges
Schlafgestell und zog





unter dem Kopfkissen
das Kuvert mit den
Fotografien hervor, das
ich bei Antritt unserer
„Reise“ dort deponiert
hatte. In aller Ruhe
konnte ich mir ansehen,
wie sich die amerika-
nischen Girls an den
widerigen Rumereien
aufgaben. Mir fiel auf,
daß die Ladies auf den
Büden die verschiedensten
Strümpfe trugen. Sie
bedeckten sich und
ihre Mieder's mit

Fingerspielchen, Blasen
und Reitereien. Ich
konnte dabei deutlich
erkennen, wie die
amerikanischen Pimmel
in den Liebesgrotten
ihrer Strapsgepiellinnen
verschwanden. Beim
Anblick der kleinen
Bildchen regte sich die
dicke Kompaßnadel in
meiner Hose und als sie
den vollen Ausschlag
erreicht hatte, zeigte sie
einen Kurs an, von dem
ich nicht mehr so schnell
abweichen wollte.“



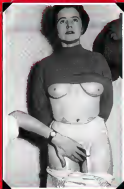
Krieger, Sex und Schülerinnen

Dann geht wieder zurück auf heimisches Boden, weg von den Girls der amerikanischen Pornobildchen, hin zu den großen Mädeln auf deutschen Straßen. Sie haben die schrecklichen Kriegsjahre hinter sich, sie müssen nicht mehr ihre Männer für die deutschen Schächten erbitten und um deren Leben kämpfen. Sie sind selbstbewusst und haben viel gelernt. Ihre großen Lehrensteine waren und sind die

amerikanischen Besatzungssoldaten, die wie eine über den Bug laufende Welle Deutschland und andere Mädel mit ihrer Lebenskultur überschwemmt haben. Besonders die Jüngeren unter unseren Hölchen sind fasziniert vom „American way of life“. Sie stehen oft vor den amerikanischen Kasernen und versuchen mit allen Mitteln, es sich schmecken zu machen, in der Hoffnung, das ein

**vorbekommender
Army-Boy Gefallen an
ihnen findet. Wenn man
sich erst mal einen
geangelt hat, zählt man
in den Mädchenkreisen
zu den großen
Glücksfällen. Die älteren
Generationen schauen
dieser Entwicklung mit
eher skeptischeren
Augen zu. Cola-Flaschen
und auch amerikanische
Alkoholika sind
Wertgegenstände, die
man sich aus diesen
Beziehungen gesichert
hat. Wenn sie diese noch**





ungehörigen
Gespinnst ihrer roten
Mündern zutönen, flüchten
sie sich, als hätten sie
ein Fläsch für ein
unbeschwertes und
abwechslungsreiches
Leben zu sich
genommen
Man merkt aber auch,
daß die Mädchen, die
ständigen Kontakt zu
Amerikanern pflegen,
sich in ihrer gewohnten
Umgebung ändern
guten, ist, A.A.

**gleichaltrigen
Schulfreundinnen oder
Arbeitskolleginnen. Sie
tragen Röcke, die weite
Einblicke auf Beine oder
noch versteckter
liegendere Zonen
erlauben und bedecken
ihren Oberkörper mit
sehr engen Pullovern, so
daß in den Wölbungen
deutlich von Jedermann
die Form der so reizvoll
dargebotenen Brüste
erkannt werden kann.
Augen auf, Männer!**





In einer vorbeschrittmäßigen Schulform lassen sich allerdings keine offenen Risse an die Männerwelt ausstrahlen, aber ein Blick hinter die Kulissen, beispielsweise unter den Rock dieser ersten Tracht verrät uns, daß die herabgeleitete Schülerin für ihre Nachmittagsstunden einen anderen Lehrstuhl als Deutsch oder Mathematik vorgesetzt hat. Sie bedeckt stattdessen ihre Blöße mit einem durchscheinenden Mäntelchen, das durch die Strasse gepannt in die Länge hineingezogen

wird. Den Lollie, den sie
von einer Schulfreundin
geschenkt bekommen
hat, hat sie beiseite
gelegt, um nun an den
nackten Tatsachen ihres
„Nachhilfelehrers“ zu
naschen. Die sind zwar
nicht so schön bunt und
süß wie ihr Lollie, doch
dafür zeigt sich in



aus dem Bereich der
weißen mehr Leben, aus
ihren spitzen Lippen
glatzt sie ganz langsam
über seine
Halsbänder, bis es für
ihn dreizehn schlägt. Der
Stab des Magisters steht
sich in der stehenden Pose
auf (Doch will sie trotz
ihre Hausaufgaben



gemacht hat, weiß sie,
wie sie ihren strammen
Kollegen bei Laune hält.
Sie umschließt mit ihren
Lippen die Spitze seines
Stabes und saugt und
lutscht solange daran,
bis aus der Quelle des
Lehrobjektes die
Weisheit zu sprudeln
beginnt.



Das, was in den
Unterrichtsplänen des
Faches Biologie
vergegenwärtigt ist, bezieht sich
nicht den großen
Wissensdurst der
Mädchen in Fragen der
Sexualität. Einige
Hochbegabte stehen den
neugierigen Mädchen
bevor, um in Selbst-



erfahrung alles das zu
erlernen, was im
Elternhaus und in den
Lehranstalten ein
Tabu-Thema ist. Denn die
Körper und Lüste der
Mädchen sind so
ausgereift, daß sie der
„Lehre vom Storch“, der
die Kinder bringt, kein
Gehör mehr schenken.





„Es war an einem Sonntag. Der Sonntag verfiel wie an jedem Sonntag. Kirche, Plausch mit den Nachbarn, Spaziergang und Mittagessen im Kreise der Familie. Vater hielt sein ständiges Gemälde Techniken. Heute erzählte er aufgebracht, daß er vom Nachbarn gehört hatte, daß die „Juni“ neunzehnjährige Tochter des Kartoffelbauern von ihrer Mutter dabei ertötet wurde, wie sie sich in einer Wohnung...“

**schon etwas älteren
Junggesellen fast nackt
im Gras gewälzt hatte.
Vater benutzte bei seinen
Ausführungen natürlich
einen etwas gewählteren
Wortschatz und
umschrieb das ganze so,
daß mein kleiner Bruder
und ich möglichst nicht
mitbekamen, von was
unser Familienchef da
eigentlich sprach. Doch
das war gut so. Wenn
Vater nämlich gewußt
hätte, daß seine ach so
wohlerzogene Tochter
diese Anspielungen nicht
nur verstand, sondern**





noch noch eigene
Erfahrungsbereiche
dazufügen könnte, denn
hätte er mich heute
Nachmittag nicht so
ohne weiteres von seinen
langweiligen Familien-
Sonntagsausflügen mit
dem Rad verschont. So
könnte ich ihm erzählen,
daß ich für eine
Deutschprüfung zu
lernen hätte. Er glaubte,
sehe den Rest der
Familie und ging. Paul,
das ist der Typ, mit dem
ich momentan gehe,
beobachtete den
Schmerz, wie ich leiste.

von der anderen
Straßenseite aus. Kaum
waren die weg, kam er
rüber. Ich hatte gerade
noch Zeit, Straps und
Strümpfe anzulegen, da
klingelte es schon. Er
sah gut aus. Seine Haare
hatte er mit Irgend so
einer klitschigen Masse
aus Amerika beschmiert
und auf den Seiten nach
hinten gekämmt. Er sah
damit aus wie die
ausländischen
Schauspieler auf den
Kinoplakaten. Nachdem
er mich mit einem heißen
Zungenkuß begrüßt



nahe, entdeckte er
neinen neuen
„Beinachtblick“. Ich
knöpfte langsam meine
Bluse auf, so daß er
außerdem meine
Lustblößen zu sehen
bekam. Bevor er sich
bewegen konnte,
schleppte ich ihn auf
unser Wohnzimmersofa



und holte seinen kleinen
Freund ans Tageslicht.

Allerdings war sein
Freund schon gar kein
Kleiner mehr und als ich
sanft an seiner Eichel zu
nagen begann, versteifte
sich gar noch sein
Pimpeichen. Mit Pauls
Schüchternheit war es
schlagartig vorbei. Ich



hörte, wie er hinter mir
zu atmen begann. Er
legte seine Hände um
meine Lippen herum
und begann sie fest zu
massieren. Ich spürte,
wie meine Muschel mehr
und mehr feucht wurde.
Es fiel mir vor Erregung
schwer, mit seinem
dicken Penis im Mund



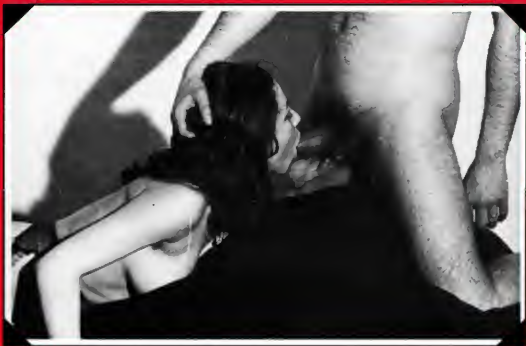
genügend Luft zu
bekommen. Plötzlich
nahm er meine Hand und
führte sie in seine
Hosentaschen. Ich spürte
einen kleinen
Gegenstand und zog ihn
heraus. Es war ein
Präservativ und mir war
klar, was er wollte. Ich
stülpte ihm den Gummi



Steuer und Teil von
verpackten Scherengel
Hänge in meine
glitschigen Muschel
verschwinden. Dann
regte er mich zur Balle
und bohrte so seinen
Gummischlauch in mein
starres Höschen. Wir
trinken es noch in
verschiedenen



Stellungen, bis Paul schließlich wie vom Blitz getroffen zusammenzuckte und seinen Saft in das kleine Spermareservoir des Präservativs spritzte. Und weil's so schön war, gab mein Schatz nach einer kleinen Verschnaufpause noch eine Zugabe."



Ich habe eigentlich
immer gedacht, daß ich
mal aufhören würde, in
mein Tagebuch zu
schreiben, wenn ich älter
bin. Jetzt bin ich 18
Jahre alt und trotzdem
lege ich mich fast jeden
Abend auf mein Bett, um
so ziemlich alles, was ich
erlebt habe oder was



mich beschäftigt, in
meinem Intimen Büchlein
festzuhalten. Früher habe
ich mir die Probleme von
der Seele geschrieben,
die ich mit niemandem
bereden wollte. Zum
Beispiel, daß ich lieber
Schauspielerin werden
wollte, anstatt eine
Handelsschule zu



besuchen, oder soll die
Jungs in der Schule
immer auf meinen gehen
in jungen Jahren sehr
entwickelten Busen
gedeutet haben. Heute
erzählt mein Tagebuch
nicht ohne von meinen
straßen.
Kunstreisungen, die ich
leider bisher noch nicht



ausleben konnte. Ich bin
zwar keine Jungfrau
mehr, aber das habe ich
nicht dem Gilek eines
Kerls, sondern meiner
Neugier, wie sich so ein
Ding in meiner Scheide
wohl anfühlen mag, zu
verdanken. In meinem
Tagebuch habe ich das
so aufgeschrieben:



Heute war ein verrückter
Tag in der Schulpause
regte ich einen Beutel, in
dem meine Sporttaschen
versteckt waren, auf eine
Bank, auf der schon
mehrere Taschen lagen.
Wir reichten nach auf
den Hof, dann nahm ich
den Beutel wieder und
lief nach Hause. End!



später bemerkte ich, daß
ich nicht meine Tasche,
sondern nur eine ähnlich
aussehende erwischt
hatte. Statt meinen
verschwitzten
Sportsachen entdeckte
ich darin dünne
Feinstrumpfhosen,
glänzend-weiße Strapse
und ein paar knallrote



Barmerische mit hohen
Riemen. Außerdem
fiel ich darin einen
langen Gegenstand, der
sowas wie ein
abgebrochenes alter
Speierstock. Der Griff
war aus einem ganz glatt
geschliffenen Edelholz
und fühlte sich
unheimlich schön an.



Ich nahm dieses
mysteriöses Ding mit ins
Bad und reinigte ihn. Da
ich meine Neugierde
nicht unterdrücken
konnte, probierte ich die
neu erstandene
„Sportausrüstung“ gleich
an. Wieder zurück auf
dem Bett nahm ich den
Stock, ließ meine Zunge



langsam an dem Schell
der Götter
entlanggleiten und
kaskadierte in die Form
meines neuen
Spielzeuges ab. In
meiner Fantasie wurde
das, was ich da mit
meiner Zunge umkreiste,
zu einem erotisierten
Rüssel. Ich hatte zwar



noch nie an einem Penis
genascht, doch so
ähnlich müßte sich ein
steifes Glied in meinem
Mund anfühlen, dachte
ich. Und ich sah in
meinen Gedanken einen
auf der Brust behaarten
Kerl vor mir auf dem Bett
liegen, dessen
Schwengel von meiner
Blaserei steif in die Höhe
stand. Der mit Spucke
angefeuchtete Knauf
durfte über meine
Brustwarzen, über
meinen Bauch bis zu
meiner Muschi gleiten
und ich spürte, wie der
Mann in meinem Traum
versuchte, in mich
einzudringen. Dann ist es
passiert. Der Druck des
Griffes auf meine Muschi
ließ mein Jungfern-
häutchen reißen. Der
Traumpimmel grub sich
tief in meine Liebeshöhle
ein. Mein Fantasie-
Liebhaber und ich
trieben es noch lange in
den verschiedensten
Stellungen.“



Erlebnisse auf Französisch

Jetzt, ich bin 18½.
Jüngst habe ich
Dritte, aber ich will
nicht, daß mich jemand
mit diesem fürchterlich
altmodischen Namen
anspricht. Ich bin 18
Jahre alt und besuche
eine Oberschule in einer
mittlergroßen Stadt. Um
an der Abschlußprüfung
teilnehmen zu können,
muß ich Mathematik,
Geschichte, Deutsch,
Kundelehre und die
zwei Fremdsprachen
Latein und Englisch
lernen. Englisch fällt mir
etwas eigentlich viel
leichter, weil ich sehr oft

in einem Ferien-Camp,
nicht weit weg von der
Schule, sitze. In dem es
eine dieser neuerartigen
Musikanlagen aufgestellt
haben. Die „Musikbox“,
wie die Leute sie nennen,
spielt den ganzen Tag
die neuen Lieder aus
Amerika und ich
versuche dann immer,
auf die romantischen
Liedertexte zu hören und
sie zu übersetzen. Eine
gute Freundin von mir
hat es allerdings fertig
gebracht, oft um
sonnen in Eigenin-
itiative außer den beläuen
Pflichtsprachen auch

eine dritte Fremdsprache
erlernen konnten:
Französisch. Allerdings
meinen wir damit nicht
eine Sprache im
herkömmlichen Sinn,
obwohl unsere
Auslegung von
Französisch auch der
Kommunikation und des
gegenseitigen
Näherkommens dient.
Die ganze Sache kam so:
An einem Montag habe
ich mich, wie jeden
Montag, mit sechs
meiner Klassenkol-
leginnen in dem
Straßen-Cafe getroffen.
Beatrice war auch dabei.





Bei der Französin und seit
seit drei Jahren in
Deutschland. Wenn
Beatrix mit dabei ist,
dann wandern unsere
Gesprächsthemen immer
in Richtung „Männer und
Sex“. Auch an diesem
Abend dauerte es nicht
lange, bis wir beim
Thema Nummer 1
angewandelt waren. Unsere
Körper sprachen unsere

näher zusammen und wir
lauschten gespannt dem,
was Beatrice uns in allen
Details über ihre
Liebesabenteuer
erzählte: Gestern, so
berichtete sie, traf sie
sich mit Hans, mit dem
sie jetzt schon seit über
zwei Monaten liiert ist.
Das ist für Beatrice eine



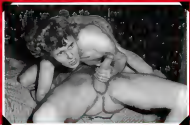
seine lange Zeit, denn sie
sagt, daß kein Mann
bisher einflussreich
genug gewesen wäre, sie
im Bett über einen
längeren Zeitraum
zufriedenzustellen. Hans
besuchte also gestern
seine französische
Poppe in ihrer kleinen
Dachbodenwohnung



Als Hans kam, mußte sie
ihm zu seiner
Enttäuschung mitteilen,
daß sie nicht mit ihm
schlafen könne, weil sie
ihre Tage hätte. Doch an
diesem Abend servierte
sie ihm ein nicht
minderwertigeres
Trostpflaster. Langsam
zog sie sich vor ihm aus



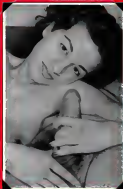
und streckten über ihre
Brustwarzen, bis diese
deutlich aus den
wohlproportionierten
Rundungen hervortraten
(? muß sehr genau
gewesen sein, weil er
nicht mußte, ob nun doch
oder ob nicht). Inzwischen
begann Ginepro sich an
seiner Kleidung zu



**schaffen zu machen und
ihn langsam ausziehen.**

**Als sie ihm die
Unterhose abstreifte,
begrüßte sie ein schon
erregter, gut
gewachsener
Bumsprügel, der, wie
Beatrice uns berichtete,
an diesem Abend aber
zweckentfremdet werden**





warde, man legte sich
aufs Bett und spielte, wie
sich die dünnen Finger
seiner heißen Freundin
um den Schaft seines
Penis legten und ihn
sanft massierten. Petting
haben sie schon öfter als
Vorspiel gemacht, bevor
die Bumsen! so richtig
innen Lauf nahm. Doch
es war ein Vorzeichen

alles anders. Beatrice
rutschte langsam mit
ihrem Kopf über seine
belebende Eichel, öffnete
den Mund und begann,
mit ihren Lippen, seine
Schwanzspitze zu
umhüllen. Ihre Hand
gleitete zu seinem Hoden
und massierte ihn. Wie
an einem „Eis am Stiel“
saugte und leckte sie mit



ihren Mund an seiner
Ährer Hans begann, laut
zu stöhnen und sein
Pfeifenchen lustvoll zu
zucken. Barbara sagte,
dass sie das heimlich
angestachelt habe. Um
so heftiger ließ sie ihre
Zunge um seine
Schäftgasse reiben und
um so stürmischer



bewegte sie ihren Kopf auf und ab. Was sie dann gemacht habe, als es Hans gekommen ist, wollten wir wissen. Doch Beatrice grinste nur und ließ ihre Zünge einmal genüßlich über ihre Lippen gleiten.

Mir war es mittlerweile in dem Cafe unheimlich heiß geworden.





Unsere französische
Schulkollegen verstand
es jedesmal, noch mit
ihren unverblümlen
Sexberichten zum
Schwitzen zu bringen
Die weiche
Männerstimme aus der
Vorstellung so einen
Beziehungswechsel

zu nehmen - all das
brachte mich so in Fahrt,
daß ich spürte, wie der
Bereich zwischen meinen
Beinen langsam feucht
wurde.

Nun, ich versuchte,
meine Erregung zu
vertuschen und lauschte
weiter den Worten von
Beatrice.





Es erkant, daß man
dieses Liebkosung der
Geschlechtsteile mit dem
Mund „Fräulein“
sagte, „Fräulein“
sagte, weil
Fräulein schon
immer einen besonderen
Auf in der sogenannten
Intelligenz Liebe hatten
Außerdem sei diese

<http://www.1918-1919.de>

französischen Luxuspro-
stituierten aufgebracht
worden, um einer
ungewollten
Schwangerschaft aus
dem Wege zu gehen oder
um auch in der Zeit, in
der sie ihre Menstruation
hatten, keinen Verdienst-
ausfall zu erleiden. Wir
erfuhren, daß in Paris bei
den Männern eine



schöne Kunst vom
„Französisch-Sex“
eingestrichen sei. Die
Damen fragen ihre
Gattinnen, ob sie es
ihnen mit dem Mund
besorgen würden und
wenn diese mit Entsetzen
ablehnen, gehen sie in
eines der Pariser
Sondells, um zu



erkunden, was es nun mit dieser Liebestechnik auf sich hat. Und wenn so ein Vergnügungsakt mit einer Prostituierten nicht nur auf der reinen Befriedigung mit Lippe und Zunge basiert, dann gehört diese Mund-zu-Schwanz-Beatmung auf alle Fälle zum Vorspiel.



Es war schon spät und
wir verabredeten uns
vorhergehend. Auf dem
Nachhauseweg dachte
ich noch über das nach,
was Beatrice erzählt
hatte. Ich fand, daß sie
für ihr Alter ungewöhnlich
gut über Sex Bescheid
wußte. Wahrscheinlich
sammlte sie ihre



Erfahrungen immer dann,
wenn sie die
Sommerferien in ihrer
Geburtsstadt Paris
verbrachte. Die hat
bestimmt auch schon
einige intime Stunden
mit französischen Kerlen
verlebt. In Frankreich,
aber vor allem in Paris,
das habe ich jetzt schon

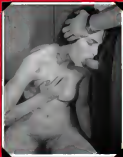


Verursacht, weil im
allgemeinen die
Einstellung zum Thema
Sex etwas freierlicher
sein als bei uns. Man
spricht offener darüber,
man kann sich in der
Öffentlichkeit ungenierter
geben, ohne gleich in
Verdacht zu geraten oder
aufzufallen



Ich war nicht mehr weit
von unserem Haus
entfernt, als mir plötzlich
einfiel, daß ich diese
Nacht gar nicht in
meinem Bett verbringen
konnte. Meine blöde
Cousine hatte sich
einfach mit ihrem
Verlobten für ein paar
Tage bei uns eingeladen





und ich hatte dem
unwillkommenen
Besuch getilgigt was
Bett zur Verfügung zu
stellen. Er war, glaube
ich, ein Medizen-
student mit reichen
Eltern und meine
Cousins war eins, die
es verstand sich
Studenten mit reichen
Eltern zu ergötzen. Ich
mußte also heute
Nacht auf dem
Hochspannungsschle
schlafen. Am Hause
angekommen merkte
ich, daß meine Eltern
schon schliefen und
daß auch

unser Besuch sich schon
zurückgezogen hatte. Als
ich jedoch auf dem Weg
zum Wohnzimmer an
meinem Zimmer
vorbeikam, fiel mir auf,
daß die Tür nicht ganz
geschlossen war. Ich
riskierte einen Blick
durch den Türspalt und
sah unsere beiden Gäste





splitternackt auf meinem breiten Bett sitzen. Die Lustspritze des jungen Medizinmannes hatte sich zur vollen Größe aufgebaut und meine zu beneidende Cousine blies ihm einen, so wie Beatrice uns das in ihren Ausführungen beschrieben hatte. Er drückte mit der Hand ihren Kopf nach unten, damit sie seinen Sexknochen noch weiter in ihren Mund schieben würde. Ich spürte, wie bei mir wieder dieses Kribbeln aufkam. Mittlerweile lagen beide

auf meinem Bett.
Während sie ihm mit der
Hand voll zur Sache
ging, bohrte er seinen
Mittelfinger in ihre
Furche. Dann nahm der
angehende Doktor noch
seinen Mund zur Hilfe
und saugte an ihren
prallen Titten. Der
Mann des Mediziners
sahen nun ihre geile
Teenagerfolge oben
aufgesetzt. Ich konnte
hören, wie die
schuppige Möse unter
seinem Gucken
schmeckte. Diese wilde
Bühnen bekam neue
Kunden, die unerschrocken



seinen rechten Fuß, und er
streckte wie auf einem
gynäkologischen Stuhl
den vollen Körper auf
die zu untersuchende
Region ausstreckt. Er
entschied sich für ein
Instrument namens
„Penitus Stiefus“ und
schob es in ihre
aufblühende



Liebspalte. Als sie
lustvoll stöhnte, stellte er
ihr die Diagnose:
„Zustand des sexuellen
Intaktseins“. Schließlich
spritzte er noch eine
Portion Naturheilmedizin
zwischen ihre Beine und
ich verließ schnell
meinen Beobach-
tungsposten.“



Das Natürlichste an der Natur

Es war schon eine schwierige Zeit für die „Berbedürftigen“ der 19er Jahre. Kaum hatte man die durch den Krieg völlig zerstörten Städte wieder aufgebaut, mußte man erkennen, daß die Konstrukteure der neuen Wohnhäuser nicht daran gedacht haben, die Behausungen mit „Liebesstimmern“ für die jüngere Generation zu versehen. Deren Bedarf

wurde weniger einer Folgeberechnung architektonischer Fehlleistung, als die Auswirkung menschlicher Anschauungen dieser Zeit. Denn die Eltern-Generation war der Ansicht, daß Sex für jüngere Leute ein Tabu-Thema bleiben sollte. So wurden auch die Jugendstimmer in den Wohnungen der Eltern „kalt und leer“

erklärt. Und wenn es
zwei unerfahrenen
Menschen beiderlei
Geschlechts gelungen
war, in einem Zimmer
gemeinsam Unterschlupf
zu finden, so wurde
diese erregende
Situation durch getamte
Kontrollgänge des
Familienvorstandes





erschläft. Auch wenn die Zeit eine andere war, Lust und Neugier standen denen anderer Jahrzehnte in nichts nach und wurden durch solche Präventionsmaßnahmen eher in ihrer Wirkung verstärkt. Was also also den Gebrauch angeht,

Hungernden anderes, als
den Mauern der
modernen Architektur zu
entsagen und die
Antworten auf die vielen
Fragen unter dem Dach
des Himmels zu suchen.

Aber nicht nur die
Kinder, sondern auch die
Eltern schlugen sich
Pfade durch die Büsche,



um ihre Zeit der
Erfahrungssuche wieder
aufleben zu lassen oder
einfach, um für die
natürlichsten Spiele die
natürlichste Umgebung
zu schaffen. Das
Kommunikative, das sich in der
freien Natur den
Liebenden anbot, mußte
auch an sich schon



erregend wirken:
Die Sonne schien und
erleuchtete alles, was die
Natur zu bieten hatte.
Der Wind blies durch die
entlegendsten Winkel
und Furchen. Berge und
Täler bestimmten den
Schauplatz. Aus einem
scheinbar undurch-
dringbaren Dickicht ragte



ein Stamen, an dessen
Kopf eine große Eichel
thront. Die Zwitterblüte
abgeben und die
Stammpfeile versteifte sich
wie ein Stock, als sich
der Urwald löste. Der
Fuchs knirschte seine
Beute ein und dann stieß
er zu. Wer Freude
wachte er mit seinem



Schwanz, bis der Jäger
auf seinem höchsten
Stand abschoß.
Schneeweiß ergossen
sich die Fluten in die
dichtbewachsenen Täler,
bis der Strom in einer
tiefen Spalte seinen
Zielort fand. Nicht selten
kreiste dann ein Storch
über das von den



Naturendokumente
Überwältigte Paar und
wie ihm somit den
Lebensweg für die
nächsten Jahre
Wie gesagt, es war nicht
ganz einfach für die
Zeigenszenen der 50er
Jahre. Doch die Natur
machte es gut mit ihnen.
Sie hat den



ausgehungerten
Großstädtern eine
Vielzahl von
"Spielplätzen", von
denen der eine oder
andere schon mehrere
Male seinen Liebhaber
gefunden hat. Allerdings
sind die Geschmäcker da
sehr verschieden, wie die
ersten Zeilen eines
Gedichtes beweisen:



Die Naturschönheiten

Mancher mag's sehr stark bewundern
ein andrer lobt's wie kuhrausert
denn einem langt als güteherz
der and're finden hervorleert.

Natur ist nackt, so steht's geschrieben
denn wird sich hier auch nicht geüet
so manche sich in Eingen verweilt
die Ewigkeit nun abgemert.



Wach, da, ein Astlein wird zum Stamen
des Hügelns Kneipen nun erbühen
die Blütschen tragen leuchte Zonen
der Stamen, der windet sich dorthin.

Gesucht, gefunden und am Ziel
der Stamen, der bohrt sich durch das Mauer
die Eva macht den Hosen-Kalter

W. G. Schiller, "Der Mensch und die Natur"



Ein leichter Schmel, der ihr verflücht
ein Spanner-Fleh sich erlagert
auch ein Spatz schaut munter zu
wie sie sich den Fimmel schmeißt.

Wie ein Wind will sie ihn blasen
er heult dann, doch trübenlos
dann traurig rührt er dann nur sein
was...
- von "Fegeln" - 2007/2008



Natur, das schmerzt, steht als im Boden
und leckt an seiner Bichel nun
noch mehr wird er nun nicht anschwülen
beid wird er apptzen und dann ruhe.

Aufel verpflichtet, nach familiärem Schmerz
Sinspea verpflichtet in freier Natur
der Mund steht offen, es wird geschluckt
widerwille, es gilt: Polstergeschick



Über die Liebe der Frauen

Ich bin eine Lesbe. Mit diesen Worten werde ich versuchen, zu erklären, wie Frauen fühlen, die ihre sexuellen Fantasien nicht mit Männern, sondern mit Frauen teilen. Außerdem will ich erzählen, wie es dazu kam, daß nackte Frauen eher meine Muschi freucht werden lassen als Männer im Adami-Korridor. Denn das war nicht von Anfang an so. In meiner Jugend, so verachteten mir die Männer, war ich gegenüber geschickten Mädchen sehr wohl anziehend. Das zeigte sich zum einen durch meinen gut gewachsenen

Brudder, für den ich mich damals sehr schämte, der sich aber durch kein Oberteil richtig verdecken ließ. Zum anderen durch mein frühzeitiges Interesse an Männern und meine Art, sie zu umgarnen. Ich hatte drei feste Freunde und einige ephemere Beziehungen, bevor ich mich für einen Mann fest entschied. Er war mein Traumtyp und noch vor der Hochzeit ließ ich mich davon auch im Bett überzeugen. Wir hatten eine glückliche Ehe und unser Sexualleben war abgesichert von Anfang an.

Neuentdeckungen. Doch
dann kam dieser
schreckliche Tag, an dem
er zum Dienst an der
Front für den Krieg
einberufen wurde. Ich
habe wochenlang nichts
von ihm gehört, wußte
nicht, wie es ihm geht.
Doch trotz der Ängste
und Schrecken des





Krieges wurde es oft in meiner Mutschl, die nach Sex verlangte. So verlangte ich es mir also oft selber. Diese ewige Alleinsein, die ständigen Bombenwürfe auf die Stadt, diese Ungewissheit über meinen Mann - all das hat mich so verunsichert gemacht, daß ich meine Sachen zusammengepackt habe und zu einer Freundin am anderen Ende der Stadt gezogen bin. Ihr Mann war auch als Soldat im Krieg und als befand sich in einer ähnlichen Situation wie ich. Wir... zusammengekommen.

Bombenalarm war,
schliefen wir nachts
zusammen in einem Bett.

An jenem Abend ist es
passiert: Wir streichelten
uns anfangs nur ein
bißchen, bis sie anfang,
mir die Brüste und den
Kitzler zu massieren. Der
Orgasmus war
wunderbar und so was



wie ein Betrugsschmerz
gegen die Leiden dieser
Zeit. Im weiteren Verlauf
des Krieges habe ich
meine Freundin völlig
aus den Augen verloren
Ich fühle mich dreckig
Denn ich hatte meinen
Mann mit einer Frau
betrogen. Und das wurde
noch schlimmer,



als ich erfuhr, daß er im
Krieg gefallen war. In
den weiteren Jahren, bis
in die Mitte der
Fünfziger, beschränkte
sich mein Sexualleben
auf Selbstbefriedigung.
Aber ich ertappte mich
dabei, daß ich beim
Masturbieren in meinen
Träumen immer den





Körper einer Frau
gesehen habe und noch
den eines Mannes. Ich
stufte mir vor, wie sie
mit ihrer Zunge zwischen
die Lippen schließt,
während ich mit Straps
und Feinstrompfen
bekleidet auf dem Bett
lage und wie meine
Muschi darauf wartet,
von ihr geleckt zu
werden, während sie
noch damit beschränkt
ist, mit ihren zarten
Fingern meine Brust zu

massieren. Oder ich sah
meine Traumfrau und
mich vor dem Spiegel
stehen, wie wir uns
gegenseitig beim
Anprobieren selbstge-
schneiderter Kleider
halfen, bis sie mir eine
Spule mit
aufgewickeltem Nähgarn
in die Fumme schob.
Solche und ähnliche
Vorstellungen begleiteten
meine Finger auf dem
Weg, mich selbst zu
befriedigen.





Doch dann stieß sich
mein Bewusstsein von
dieser Einsamkeit und
ich lernte im Laufe der
Jahre ein paar Frauen
kennen, die auch die
Peine ihres Geschlechts
schützen gelernt haben.
Dabei war es gar nicht
so einfach,
gleichdenkende Frauen
zufällig zu machen,
denn in der Öffentlichkeit
bekannte man sich um
keinen Äußern willen.

besser nicht zu seiner
Lesben-Identität.
Lesbisch zu sein galt als
etwas gesellschaftlich
Unpassendes. Die
wenigen Frauengruppen,
die sich für Lesben
einsetzten, wollte
niemand gehört oder
gesehen haben. Männer
störten sich teilweise
sogar etwas weniger an
dem Gedanken, daß eine
Frau und eine Frau
miteinander ins Bett



gingen, wurden aber
solange nicht fest als
plötzlich selbst durch
ihre Ehefrau oder
Freundin betroffen
waren. Wir verschafften
uns dadurch Abhilfe, daß
wir einem „Club für
Kriegsgefallenen“ beitraten.
Allerdings hatte der auch
se junge Mitglieder,



die wohl kaum Witwen
von Soldaten sein
konnten. Drei junge
Frauen, die von ihrem
Lesben-Dasein wußten,
erzählten jeder neuen
gleichgesinnten
Bekannntschaft, daß es
diesen Club gäbe. Der
Erfolg dieser Mund-
propaganda zeigte,





Daß es doch mehr
Leben zu dieser Zeit
gab als gedacht. Auch
ich verlor diese
intimen Wartung mehr
Dabeisein. Der Club war
selbstverständlich nicht
angemeldet und auch
durch nichts nach außen
hin kenntlich gemacht.
Die Räumlichkeiten
beschränkten sich auf
zwei Zimmer einer
Dachkammer, daher

Mieterin eines der Mitglieder war. Das größere der beiden Zimmer war sozusagen unser Versammlungsraum. Dort trafen wir uns bis zu dreimal die Woche, um bei Kaffee und Kuchen oder bei härteren Drinks eine Art Erfahrungsaustausch zu ermöglichen. Die Frauen und vor allem die Neuen unter uns erzählten,





wie sie zum Lieberwerden
kamen oder wie ihre
Erfahrungen mit Männern
vor denen Umkleen
waren. Dabei erfährt man,
daß viele Frauen noch zu
beiden Geschlechtern
hingezogen fühlen und
auch gerne mal
Gruppensex gemacht
hätten. Es gibt aber auch
Klagestimmen, die nur
Angst vor einer
Scheiterteigenschaft

Furcht vor ihrem Mann
den Sex mit Männern
nicht aufgeben wollten,
obwohl ihre Bedürfnisse
vollkommen auf eine
Frau ausgelegt waren.
Man merkte deutlich, wie
schwer es den Neulingen
fiel, auch über intimere
Dinge zu reden. Doch am
späteren Abend, als dann



der Kaffee durch Dinkel ersetzt wurde, gaben die Mädchen sogar Detailschreibungen über ihre sexuellen Erlebnisse mit anderen Frauen ab. Sie erzählten von ihren unterschiedlichen Techniken, mit denen sie ihre Partnerinnen in Ekstase versetzten.



Das Spektrum der Methoden reichte von der einfachen Busen-und Kitzler-Stimulierung durch die Hand über orale Befriedigung bis hin zur Verwendung von „Lusthilfsmitteln“, wie etwa einem Gegenstand, der als Penisersatz dienen sollte.



Wie schon angekündigt,
gibt es noch ein zweites
„Freizeitzimmer“ in dieser
Wohnung. In diesem
Raum standen zwei
Betten, ein Sofa und ein
Schrank, in dem auch
zwei Bücher über die
Analyse des
Freizeitkörpers und ein
paar Fotoalben mit



nackten Mädchen darin aufgestellt waren. Dieser Raum sollte den Mitgliedern dienen, die zu Hause keine Möglichkeit hatten, ihre Liebhaberin zu empfangen. Viele von uns hatten nur ein Zimmer in einem Wohnheim, das in jedem Winkel bespitzelt wurde. Anderen war der Sexgenuß mit einer Frau in den eigenen vier Wänden deshalb verwehrt, weil die Gefahr, daß ein dort stationierter Ehemann plötzlich als Wachhund zur Tür der



Kapitelreihe eintrat und
zu helfen begann, zu
groß war
im „Spielzimmer“ des
Clubs dagegen konnten
sie sich ohne Furcht
ausleben. Sie zogen sich
zurück, um gemütlich
eine Zigarette einer
dieser neuen amerika-
nischen Marken zu



rauchen, dann fingen sie
an, sich einfach nur ein
bißchen zu befigern, bis
sie sich dann voll und
ganz dem Einfalls-
reichtum ihrer Partnerin
hingegen haben. Dabei
lebten sie es, ihre
Bettgenossinnen mit
aufreizenden Körperver-
packungen in Fahrt zu





bringen. Die verruchtesten Strapsarten und Strümpfe waren hier im Umlauf! Um auf ihre Liebhaberin jugendlich zu wirken, verpackten sie ihre Hüfte außerdem in Strapsbäzchen oder zogen über den Strapsgürtel eine durchsichtige Unterhose. Wenn die Riemen der Straps nichtig gesperrt waren und die Mädchen sich gegenseitig daran zogen, dann übertrug sich diese Bewegung auf das Höschen, das dann eng anlegend, wie es war an der Muschi klebte. (S. 144) (Angebotung)

balgten sich die
Wildkatzen bis zum
erlösenden Orgasmus.

Wenn wir im
Nebenzimmer saßen,
konnten wir ihre
Lustschreie vernehmen,
was zu unserem
Gesprächsstoff wie eine
Art Nachvertonung
wirkte.





Für die Frauen in
unserem Club, die außer
der manuellen und
oralen Befriedigung noch
andere Wege zum
gemeinsamen Höhepunkt
suchen, hatten wir noch
eine Cellulose-
scrubiermaschine. Unseren
Phallus, den künstlichen
Fickensatz aus Paris. Das
Fegende hatte ihn aus
von dort mitgebracht. Es
sahenda sich dabei um
ein Gefühlsorgane.

**Penisnachbildung aus
einem dieser neuartigen
Kunststoffe. Eine der
Anwenderinnen schnallte
sich mit einem Gurt den
weißen Rumser um und
drückte dessen Schaft in
die Grotte ihrer
Gespleiße. Die „Schwanz-
halterin“ erfuhr ihre
Befriedigung in Form
eines kleinen
Lustbällchens, das sich
dabei genau auf ihren
Kitzler preßte.**



Kalter Strom
unerschütterlichen
Kunstgeistes bedingen
sich in unserem Schreien,
auch nach einem Artikel
zur Unterteilung. Es
gab da Plautendern zur
Stimulierung der Brust
und des Rückens. Wir
hatten auch immer ein
paar Naturgegenstände,



wie zum Beispiel Gurken
oder Karotten, auf Lager,
die bei Bedarf an Stelle
eines strammen Riemens
in die Scheide eingeführt
werden konnten. Und für
spezielle Liebhaberinnen
hatten wir noch Verklei-
dungsgestücke für spezielle
„Rollenspiele“ im
Schrank, die für etwas
ausgefallene Spiele
herhalten mußten. Ich
hoffe, daß ich Ihnen
einen kleinen Einblick in
da Dasein der Lesben
der 50er Jahre geben
könnte. Das wichtigste
war für mich der Club
und sein Motto:
-Wer glücklich ist auch
ohne Glied, den gern der
Club als Mitglied sieht-“.



Heute, Letzt, H. Pauli

„Mein Herr, heute muss ich mich wieder von meiner Transportfährt aus Amerika in meine Heimathafen Hamburg zurück. Doch was mußte ich bei meiner Ankunft erfahren. Meine beiden strapagierten Kisten waren für eine Woche zu einer Freundin auf einen Bauernhof in der Nähe von Münster gefahren. Ich dachte, mein Schwein geht mit mir. Aber nicht."

Schneidet schreie. Was sollte ich denn aus mit meinem ausgehungerten Picknick machen? Den Anker einfach verlaufen lassen ist auch nicht das Wahre. Lieber mit dem Dampfer in den Mitternachts stechen, bis die weiße Glut spritzt. Also beschloß ich den heiligen Abend in Deutschlands größter Biergasse zu verbringen. Ich

der Reeperbahn, zu
verbringen.
Vor allem den Matrosen
verdankt St. Pauli seinen
Ruf und vor allem
unseren fickwütigen
Bumslatten verdanken
die vielen Mädchen ihr
tägliches Brot. Die
Seemannsbräute, wie sie
hier genannt werden,
lieben uns wegen
unserer aufgesparten
Potenz und wegen
unserer vollen



Geobucci: Drum opfern
wir ihnen genau all den
Mühen, die wir uns über
lange Zeiten hind
empfehlen konnten. Ich
war gerade an der Ecke
Herbertstraße
angekommen, als ich
schon ein paar Kollegen
traf. Wir haben uns
zusammen und



beschlossen, am
heutigen Abend
„Showtime“, wie die
Amerikaner sagen, zu
genießen. Entlang der
Reeperbahn bieten
etliche Lokale und Clubs
die verschiedensten
Vorstellungen an und
jedesmal findet sich
etwas Neues, was unsere





Plötzlich in den
Matrosenhosen zum
Beben bringt. Wir
sterben unsere Tage da
St. Pauli in einer kleinen
Bar am Anfang der
Herbertstraße. Nach
einem kräftigen, aber
teuren Schluck an der
Theke wurden wir in ein
kleines Hinterzimmer
geführt, wo sich auf einer

Minibühne abwechselnd
Mädchen in den
verschiedensten
Straps- und Netzstrumpf-
kombinationen
präsentierten. Während
ihrer Vorführung
besorgten sie es sich
selbst, in dem sie einen
Finger ständig in der gut
sichtbaren Muschi
verschwinden ließen.





In einem anderen Schuppen erwartete uns ein Vortrad, in dem drei Frauen vortraben, in einer Art Pantomime die Geschichte des Sas in Frankreich anschaulich darzustellen. Um das zu ermöglichen, hatte auch eine Schauspielerin so einen künstlichen Penis angeheftet und auch sonst wie ein Mann vergebputzt. Als die Mücke fertig war, kam eine Art Zauberer in Begleitung einer Dame (Mantelkammerfrau)

zauberte er ihr alle
Klamotten vom Leib, bis
sich die vollbusige
Schöne, nur in Strapase
und Strümpfe gehüllt, auf
den Zaubertisch legte.
Dort zauberte der
geheimnisvolle Perverse
verschiedenfarbige
Tücher aus ihrer
Mösende hervor.





Der Doberner
verschwand. Nun war
„Orientalische
Orgasmusfreude“
angelegt. Es erschien
ein Typ, der keinen
Dobernstab mit sich
führte. Aber nachdem er
sich auf ein Bett gelegt
hatte, sah ich seinen
Stab, mit dem er
bestimmt auch reutern
konnte. Eine
Dunkelhaarige kam und
setzte sich auf den Mann.
Das Außergewöhnliche
an dieser Ballade war:

Schleier trug, der die untere Gesichtshälfte und den Oberkörper bedeckte. Zu unserer Freude war die Hölle durchsichtig und wir konnten erkennen, wie der Typ nach ihren Titten grapschte. Sie packte dafür seinen Rumser und rieb ihn zwischen ihre Beine, die durch eine dunkle Feinstrumpfhose eine äußerst geile Wirkung auf meine Kollegen und mich ausübten.





Gewänder, so daß die
Schuhe mit den hohen
Absätzen und die
Feinstrumpfhosen mit
Büscheln und
Strapsen voll zur
Geltung kamen. Ein
kleiner Raunen ging durch
die Besucherreihen. Die
Mädels verdeckten
wieder ihre langen Beine
und klippten sich
obenrum. Alle im Saal
glotzten auf die

fremdartigen
Büstenhalter und
forderten die Hübchen
durch Zwischenrufe auf,
mehr zu zeigen. Die
Damen gehorchten dem
Ruf ihrer Anhänger,
legten Rock und Mantel
ab und lüfteten ihre
kleinen, aber knackigen
Titten. Die Männer
gröhiten, tranken ihr
warmes Bier aus und
gingen.





Wir gingen auch und unterbrechen erst mal unsere Tour, um uns für den weiteren Abend zu stärken. Wir landeten in einer kleinen Bude, die von einem spanischen Koch bewirtet wurde. Bancho, so hieß der Gut, hatte heute auf seiner Karte „Paelia“, das war ein Reisgericht mit Meeresschalen. Als Bancho uns den richtigen Topf auf den Tisch stellte, erzählte er uns von der Geschichte der „Paelia“. Das Gericht, so erfuhren wir, sei

Spaniern und vor allem bei den mittelalterlichen Seeleuten und Piraten sehr beliebt gewesen, weil es angeblich die männliche Potenz so stark fördern würde. Wir nickten interessiert und nahmen uns gleich noch eine dritte Portion aus dem „Topf der Lüste“.

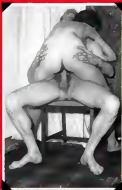




Voller Potenz schritten wir weiter auf unserem Irrweg durch das „Bachhaus“ von Hamburg. Von rechts und links strömten Bepanzenen auf uns zu, um uns ihre Liebesdienste anzubieten. Doch wir wollten heute der praktischen Beiriedigung antauchen und uns voll und ganz den Shows widmen, um dort vielleicht auch Gelegenheit zu

eigene Liebespiel zu erhalten. Wir lehnten also die Angebote der Seemannsbräute ab und besuchten eine weitere Live-Show mit dem Namen „Frenchmade in Hamburg“. Der Türsteher versprach uns auch eine echte Französin als Bläserin. Wir glaubten und zahlten. Man gab uns ein Bier und einen Sitzplatz und die Show begann. Französisch gesprochen hat das nur mit Stöckelschuhen





bewiesene darf nicht,
doch dafür hat sie es
ihrem Begleiter in ihrer
angeblichen
Mutter Sprache gemacht
Der milde Knoch, der
dem Karl zwischen den
Beinen baumelte, bekam
keine Auftrieb. Die
Bläse war nicht immer
nötiger an seinem
Schwengel, während sie
die Eichel in ihrem Mund
verschlucken ließ. Trotz
der vielen Beobachter
kam der Typ zum
Höchstmaß. Plötzlich
pechte er die gelbe Masse
weg und...

Reiterstellung seinen
Bomber in ihr Loch. Die
Show war aus. Nach der
Vorstellung hatte ich die
intime Möglichkeit, von
der Französin zu
erfahren, daß sie gar
keine war. Und trotzdem
konnte sie auf
Französisch mit mir
kommunizieren."



Ganz frivole Sexsymbole

Hunderttausende wurde in den 1950er Jahren auf zentrale allen Gebieten zum Vorreiter der modernen Konsumtion. Alle guten und schlechten Eigenschaften des

American way of life werden mit unterschiedlicher Verzögerung in Europa und somit auch in Deutschland nachvollzogen. In den 1950er Jahren brachten

Patsy Hayworth den Status eines Sexsymbols auf. Den großen Sprung schafften allerdings erst in den fünfziger Jahren wie Marilyn Monroe

Lana Turner, Jayne Mansfield, Jane Russell und die Schwestern Sophia Loren und Gina Lollobrigida. Alle hatten eines gemeinsam: Es war das Fängnisgefühl, das es ihnen

ermöglichte, auf den großen Leinwänden ihre Körpermassen wirken zu lassen und somit zum Sexsymbol der Männer aufzusteigen. Während Liz Taylor seit Gigliotti (1956) eher die

Frauen von dunkler beständiger Schönheit verkörperte, gab sich dagegen Gina Lollobrigida als unbefangene Naturkind

unschuldig-naiv seine
Reize zur Schau stellend.

In ihrem Ruhm als
„Busenstar“ wurde sie
von Sophia Loren
abgelöst, bis schließlich
der „Oberweiten-Oskar“
an Jayne Mansfield ging,
deren Maße unschlagbar
erschieden. Die Göttin
unter den Sexsymbolen



Der 1949 Jahre jedoch
war und blieb bis heute
Marilyn Monroe. Das
1956 in Los Angeles
geborene Norma Jean
Baker, so war ihr
ursprünglicher Name,
wuchs in Waisenhäusern
und bei verschiedenen
Platzpatern auf. Neben
der Arbeit in einer



Rüstungsfabrik versuchte
sie sich als Fotomodell.
Über ein später sehr
berühmt gewordenes
Aktfoto für einen Pin-up-
Kalender verschaffte sie
sich Zutritt zu ein paar
kleineren Filmrollen.
Doch Hollywood
entschloß sich, sie nun
planmäßig als „Sex-



Götter entführen in
„Majara“ (1953)
schleier sie mit ihrem
hochgerundeten Gesäß
und zieht verführerisch
nachdenklich, in „Wie
engst man sich eines
Majara“ (1953) spielt
sie das hübsche
Dummkopfs und in
„Das verführerische



Jahr“ (1955) war sie das
Sexy-Girl mit der
berühmten Szene, in der
ein Windzug aus einem
U-Bahn-Schacht ihren
Rock hochwirbelte.
Fast alle Sex-Idole dieser
Zeit verhielten sich auch
in ihrem Privatleben so,
wie es in ihren
Drehbüchern stand:



Bei verdeckten
wissenschaftlich genau
Männer Mit ihren
wohlproportionierten
Kurven und ihrer
tungeordneten
Körperprache
umgeben sie vor allem
Männer, die selbst sehr
berühmt waren und im
Rampenlicht der



Öffentlichkeit standen
Marilyn Monroe heiratete
nach einigen
gescheiterten Ehen sogar
den erfolgreichen
Dramatiker Arthur Miller
Sogar der amerikanische
Präsident John F.
Kennedy soll einmal mit
ihr eine Liebesaffäre
gehabt haben.



Apollin in Skulpturformen hat
die Filmkunst
wesentliche Impulse vom
Verfall der 1920er Jahre
erhalten. Die Schwedin
Greta Garbo verkörperte
gleichsam eine weibliche
Göttheit, die sowohl das
Glück der Liebe
schenken wie den Mann
im Unglück reißen



konnte. Die Filme von Ingmar Bergman kreisten um den Konflikt zwischen Sexualität und Moral, Trieb und Kultur, wobei der Streifen „Sie tanzte nur einen Sommer“ (1951) ein offenes Bekenntnis zur erotischen Freude zu sein schien. So entwickelten sich auch im Schweden und Dänemark der 50er Jahre neue Formen der sexuellen Darbietung, die auch in Deutschland bald Fuß fassen sollten.



Die Hausfrau und ihr Puppelstielchen

Ich habe den Spaß am Sex entdeckt - ziemlich spät, wie ich zugestehen muß, denn ich bin schon 32 Jahre alt. Doch mein Lebensweg in den jüngeren Jahren hat mir gar nicht die Möglichkeit gegeben, in den Genuss sexueller Begegnungen und hysterischer Sexaktie zu kommen. Als streng erzogene Tochter eines erfolgreichen Geschäftsmannes und einer hysterischen Mutter gehörte es zum halben, im Jugendalter Kontakte zu Männern zu haben. Darum schickten sie mich auf ein Mädcheninternat. In den fünf Jahren mußte ich

die Mädchengruppen der Hitlerjugend besuchen um dort zu lernen, daß das weibliche Geschlecht dazu auserkoren war, Mutter und Hausfrau zu sein. Von einer sexuellen Befriedigung der Frau war da nicht die Rede. So wurde ich zwar nicht Mutter, doch dafür eine brave Hausfrau, bis ich mich von meinem ersten Mann trennte. Anfang der 30er Jahre lernte ich Fred kennen. Der hatte von weitem mehr in meinen strengen Eltern und in meine Meinen, aber spitzere Brüste verkauft. Denn einen besonderen Sexappeal konnte er bei

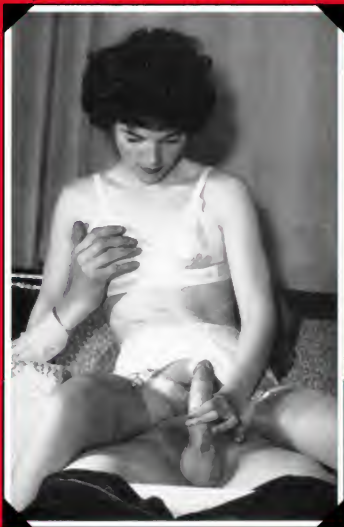
mir damals nicht finden.
Ich war total prüde und
ohne große Bett-
Erfahrung, doch das
sollte sich ändern. Fred
und ich nahmen uns eine
gemeinsame Wohnung.
Ich blieb tagsüber zu
Hause, denn ich hatte
keine richtige Berufsausbildung und außerdem





verdiene Fred genug für uns beide. Doch abends, wenn er Dienstschaft hatte, hatte er nicht ab, um mit mir etwas zu unternehmen. Wir gingen zum Essen, zum Tanzen oder ins Kino. An einem Abend sahen wir den Streifen „Blondines bevorzugt!“ Ich bemerkte, wie Fred jedesmal unruhig wurde, wenn er das sah.

Schauspielerinnen namens Marilyn Monroe über die Leinwand tänzelte. Es war wirklich schön, mit anzusehen, wie betont sie ihre Hüften bewegte und dabei frech mit den Augen zwinkerte. Fred nahm plötzlich meine Hand und ich spürte, wie heiß und schwitzig er war. Er führte meine Finger von seinen Knien entlang seiner Schenkel

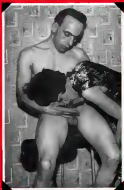




bis hoch zu seinen
Hosenschößen. Die waren
gar nicht verschlossen
und meine Finger
rutschten durch den
engen Spalt, bis ich
seinen steifen Penis
fingte. So etwas
Verrücktes hatte ein
Mann noch nie mit mir
gemacht. Mir wurde ganz
heiß und ich reichte
meine beiden Schenkel
gehoben. (weiter)

pressen, weil meine
Beine sonst zu sehr
gezittert hätten. Zum
Glück saßen wir in der
letzten Reihe, sonst
hätten wir die
Zuschauerblicke weg von
der Leinwand-Blondine
auf uns gelenkt. Meine
Finger glitten immer
wieder über die kleine
Wölbung an seinem
Eichelende und Fred
rutschte langsam immer





Wohin es gehen
Kino, Café. Erst als wir
uns die Leute
aufstanden, bemerkte
ich, daß der Film zu Ende
war. Wir liefen schnell
nach Hause, ohne ein
Wort zu sprechen. Fred
wollte mich gleich ins
Schlafzimmer gehen,
doch ich bat ihn um
etwas Geduld und
verschwand im Bad. Dort
kullerte ich herum.

**Versteck das hervor, was
meiner Prüderie endlich
ein Ende setzen sollte:
Ich hatte mir heimlich
Reizwäsche besorgt, um
meinem Fred die Dinge,
die er so an mir liebte,
noch schmackhafter zu
machen. Meine Titten
verpackte ich in einem
schwarzen Büstenhalter
und um meine Taille
legte ich einen mit Spitze
versehene Strapsgürtel,**





Der 194. sah sich
Sperrstrichen meine
neugeborenen Strümpfe in
Form halten sollte. Um
mich für Fred wie ein
Geschenk zu verpacken,
zog ich wieder das Kleid
über. Als ich keine die
Backenrötchen spürte,
sah ich ihn nackt in der
Küche auf einem Hocker
sitzen. Er hatte die
Augen geschlossen und
lächelte vor sich hin.

Händen an seinem halb
eregierten Penis herum.
Ich ging zu ihm und
küßte ihn aus seinem
„Traum“, damit er bei
offenen Augen mit mir
schlafen konnte. Doch so
verträumt war Fred gar
nicht, denn er führte
sofort den Kopf seiner
unerfahrenen Prinzessin
an den Herd seiner
Erektion. Es war das
erste Mal, daß ich mich





mit dem Mund zu seinem
Dolch zu schaffen
machte und es war
schön, zu spüren, wie
aus dem murmelnden
Kumpelstischen ein
Rückzahl wurde. Doch
wollte ich auch auf
meine Kosten kommen
und ließ die Hüften fallen,
damit der Hügel durch
den dichten Wald in
seine Gegend findet. Mein
apertur, schenke ihnen

spielte brav mit und legte
sein Säckchen an den
Rand meines tiefen
Brunnens. Er hatte noch
drei Wünsche frei: Der
erste war ein Ritt durch
den finsternen
Märchenwald, der zweite
war ein Schluck aus dem
tiefen Brunnen und der
dritte war ein Fick mit
seiner Märchenfee. Ich
machte mein
Hexenhäuschen weit auf,



geriet der Zuckerstein bis
an den Ofen stößte
knirschte Die Wälder
beben und der Fluss
zog sich mit einem
kräftigen Ruck aus dem
tiefen Brunnen Frau
Holla Adita ihre reine
Freude daran gehabt, zu
sehen, wie sein Schweiß
durch die Lüfte rieselte -



mein ganzer Bauch war
voller „Schneeflocken“.
Fred strahlte. Er hatte
aus seinem braven
Schneewittchen eine
richtig wilde Hexe
gemacht, die statt
Kinobesuchen in Zukunft
lieber einen Ritt auf
seinem Besenstiel
wollte.“



Sex around the clock

Mann und Frau tun es sehr oft und sehr gerne miteinander. Man kann es auch alleine tun, doch zusammen ist es viel schöner. Für die jungen Leute ist es die selbstverständlichste Sache der Welt, auch wenn die ältere Generation sehr kritisch darüber denkt. Man kann es fast überall tun, aber die Atmosphäre sollte stimmen. Am besten

gut zu wissen, braucht man einige Erfahrung, und um die zu sammeln, wechselt man besser öfter seinen Partner. Es soll nicht einseitig werden. Deshalb sind alle Techniken und Variationen erlaubt. Es erweist sich als vorteilhaft, die Grundstellungen nacheinander zu wechseln. Nach einiger Übung kommt

akrobatischere
Haltungen möglich.
Besonders viel Spaß
macht es, wenn der
Mann sie aus der
Grundstellung zwischen
seine Beine gleiten läßt.
Das bringt beide ganz
schön zum Schwitzen.
Der Rhythmus der
Bewegung sollte dabei
aber über die ganze Zeit
einigermaßen konstant
gehalten werden, wobei
der Mann dabei meistens



die stehende Pose
übernimmt. Man kann es
allerdings nicht ewig tun,
denn irgendwann streif
die Glieder von der
ruckartigen
Beanspruchung so
schief, daß eine statische
Haltung nicht mehr
einhalten werden kann.
Die Grenze liegt etwa bei



drei bis vier Runden.
Doch wenn ein Teil des
Paares auf Grund von
Konditionsproblemen
aussteigen muß, so kann
der andere Teil sich
einen neuen Partner
suchen, denn in den
Grundzügen weiß jeder
über diese Sache
Bescheid.



Die Rede ist vom Rock'n
Roll. Seit einem Spätsommer
heißt es „The Blackboard
Jungle“ (Die Bestie der
Gasse, 1955) ist in den
USA das Rock'n Roll-
Tanz-Flieber
ausgebrochen. In diesem
Streifen präsentiert Bill
Haley mit dem Song
„Rock around the Clock“



einen Musikstil, der die
Hüften der jungen
Mädchen sexy schwingen
läßt und die Jungs zu
akrobatischen Spitzen-
leistungen anstachelt.
Noch in den 50er Jahren
finden auch in
Deutschland die Lieder
mit dem schnellen
Rhythmus und der
einfachen Harmoniefolge
einen riesigen Fan-Kreis
unter der jungen
Bevölkerung - und die
schwingt ihre Hintern
nicht nur auf Tanzveran-
staltungen, sondern übt
die „Bewegungsabläufe“
auch tüchtig im Bett.



Tanz zu zweit - Fick zu viert

Tanz zu zweit - Fick zu viert 'Welch' entstellte Überschrift für ein Kapitel, das die romantische Tanzschul-Lös der 60er Jahre beschreiben soll. War es doch so eine schöne Zeit, als sich junge Männer in unbehagene Anzüge pressten und junge Frauen ihr Kleid durch einen Halbrock namens Petticoat antedinnerartig aufrichteten. So nett zurechtgemacht trafen sich Mädchen und

Weiblein zwei mal in der Woche im Saal der Tanzschule, um dort nach einstudiertem Bewegungsrythmus

über die Tanzfläche zu gleiten. Oft waren es weniger die beiseitegeleiteten Schrittfolgen, als auf die Fußstapfen die große Faszination auslösten, als die unvermeidbaren Körperkontakte mit dem Partner. Wenn auf dem Partnersteller eine steife Tango-Hammer roberte, glänzten der Parkettboden in seiner Unerschöpflichkeit und die Tänzer durch Abwesenheit. Wenn über die Lautsprecher lehrbuchhafterweise Rhythmen veröfentlichten, sprangen die Männer auf, um ihre Beine zwischen die Schenkel ihrer Partnerinnen schieben zu

können und um dem
Genuß der hüpfenden
Titten nicht zu entgehen.
Die anfangs oft gewählte
„Tanzhaltung auf
Tuchföhlung“ lockerte
sich spätestens dann,
wenn der Schrittföhrende
seinen „Abstandhalter“
ausgefahren hatte, was
unter dem Gegendruck



der Anstrome nicht
immer ein angenehmes
Gefühl war. Die
Fensterkante war Gott der
Dank vorüber und die
lachende Meute
versammelte sich in
Gruppen auf der Straße,
um sich dort zu schüteln
oder zu schütteln in einen
sternen Feiertag zu



quetschen. Diese enorme
Überladung auf engstem
Raum verstärkte noch
die Lüste und als man
endlich nach einer
abenteuerlichen Fahrt
durch die Stadt in einer
der seltenen „sturmfreien
Buden“ angekommen war,
flogen die zwickenden
Tanzschuhe, fielen



Schläge und Peinigen
und forcierten Straps und
Schwanzverlust. Die
geplagten Tänzer durften
endlich ihre Bumsprügel
auspacken und die
Mädchen für Höfliches
Tanzbundesgehabe
durch bequeme
Stuhlstuhl in „Bumst-
Stellung“ ersetzen. Die



Jungs entlockten der
spärlichen Hausbar ein
paar hochprozentige
Spirituosen, die Mädels
spannten ihre
Strapshalter nach. Ein
Paar, er splitternackt und
sie nur in Straps und
Strumpf, tanzte einen
Samba durch das
Wohnzimmer und ließ



unerschrockene Pute
erklagen. Die Mütter
lichten und die Jung-
vögel ihre Freude daran,
die springenden Mö-
vögel anzusehen. Doch das
gefiel den Stieglitz-
geiern gar nicht. Sie
wollten nicht ange-
gafft, sondern ge-
tötet werden. So gab es einen



Bruch in der Tradition
und die Mädels machten
sich daran, die Jungs
zum „Tanz“ aufzufordern.
Die erste Runde sollte
zum Aufwärmen die
Lippe und Zunge
strapazieren. Auch ohne
Marsch wurde hier
tüchtig geblasen und es
zeigte sich, daß sich nur



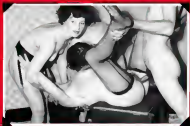


die Plaurieren der Boys
an die „steife
Tanzhaltung“ hatten.
Doch die Girls
beschworen sich, daß
ihre heißgelaufenen
Mösen auch eine
Erfrischung bräuchten.
Entstehen und erlogen,
wie die Kerts bemerkten,
als sie zu lecken
begannen. Bei der

Vötzchen triefen nur so
vor Begierde. Einen
festen Partner wie in der
Tanzstunde gab es hier
nicht. Jeder leckte und
saugte mal an dem
Genital, das ihm gerade
zusagte. Die dezenten
Melodien von vorher
entschwanden langsam
den Ohren der
Beteiligten. An deren



Statt bei nur kurzen
Stößen und Scherzreden
Ohne Zerklempungspause
ließen manche Männer
von die große Runde ein
und ließen die
Rohstangen in ihren
Löchern verschwinden.
Der Teufel, den ihre Häuser
wählten, war ihnen zu
trig. Sie sägten nicht



lange, übernahmen die
Führung und zeigten den
Pimmeln, mit welcher
Geschwindigkeit man
diesen „Tanz“ zu
bewältigen hätte. Wenn
Girls ihre Tage hatten,
wurden sie deshalb nicht
von diesem
„Übungsabend“
ausgeschlossen. Sie



forderten eben weiterhin
ihre Partner zum
Zungen- und Lippenpiel
auf und die gaben es,
wenn sich jemand einig
und allein ihrem Blase-
dränge. Doch es zeigte
sich, daß die jungen
Männer öfter mal eine
Veranschaulichung
brauchten, um nicht



vorzeitig abzuspritzen. In
der Zeit stärkten sie sich
mit einem kräftigen
Schluck Schnaps, um
danach den Geschmack
mit etwas Mössensaft
aufzufrischen. Jeder war
bemüht, die Bumserei so
lange wie möglich in
Gang zu halten. Und
dafür bot sich der



Gruppenen gestehen, es
woll jeder, der spürte,
wie die Lustleife zum
Finale drängten
passieren konnte, ohne
daß der Partner darunter
leiden mußte. Doch
einmal mußte jeder Tanz
sein Ende finden und die
Jungs beschlossen nach
einer kurzen Absprache,



ihre inneren Triebe nicht
mehr zu unterdrücken.

Fast so synchron wie
beim Formationstanz
zogen die Burschen ihre
Rohre aus den Mündern
oder Mäsen der
schwanzgeilen Mädels
und ließen in hohem
Bogen salvenartig ihr
Sperma ab. Tanz zu zweit
- Fick zu viert.



Zum Schluss

Lieber Leser, wir sind nun am Schluß
der Verleger des Büchleins nun bezeichnen muß
daß nicht alles, was damals so war
im Büchlein nun steht, der Platz war zu rar.

Die 50er Jahre haben vieles gesehen
doch ich mußte streichen, aufs Wichtigste gehen
Manches hat nur für Geschichtler noch Wert
aber Straus und Strumpf sind heut noch beliebt.

Denn zeigt das Buch in Wort und Bild
die Straus-Geschichte ganz geistig.

Da, lieber Leser, soll ich nun
abschiedlich den Namen des Verlegers nennen.

